

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Abonnementpreis:
in loco:
Von Jahrb. 1 fl. — fr.
Dahrb. 8 „ — „
Dreimonatlich 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Annahme in's
Dahrb. monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverrechnung
im Inland:
Dahrb. 7 fl. — fr.
Dreimonatlich 3 „ 50 „
im Ausland:
Dahrb. 9 fl. — fr.
Dreimonatlich 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankierte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Zweites
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mos., M. Dukas, M. Stern,
H. Schallik, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Samenzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 1 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühren à 30 ct.

Verlags-Abonnements-Bureau: In Meidling bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengler, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlheim bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Hamburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Brod bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Opatowitz bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; alle der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erheben werden.
Nro. 3. Hermannstadt, Montag den 4. Januar 1886. 102. Jahrgang.

Die Lage auf dem Balkan.

So wenig man auch in der letzten Zeit von Verhandlungen zwischen den Großmächten über die Abwicklung der gegenwärtigen Krise auf der Balkanhalbinsel gehört hat, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß diese Verhandlungen unausgesetzt fortgedauert haben und auch jetzt noch fort dauern. Nur das Tempo ist ein verschiedenes; es ist ein langsameres oder ein rascheres, je nach den Umständen und nach der Gestaltung der einzelnen Zwischenphasen.

Im Augenblick ist in diesen Verhandlungen, die man nach der diplomatischen Terminologie vorläufig nur als einen „vertraulichen Tausch“ gelten läßt, eine neue Wendung eingetreten, die man principieel und sachlich als eine interessante und wichtige bezeichnen darf. Während es nämlich, wie man sich erinnern wird, bis vor kurzem noch geheißen hat, daß die serbisch-bulgarische Friedensfrage mit der ostromelischen Angelegenheit „in unlöslichem Zusammenhange“ stehe, daß beide gleichzeitig ausgetragen werden müßten, weil das siegreiche Bulgarien eben nur in der ostromelischen Angelegenheit entschädigt werden könne — schienen neulich die großmächtl. Cabinete, offenbar in Folge des erwähnten „vertraulichen Tausches“, von diesem Standpunkte abgekommen zu sein und den Grundsatze angenommen zu haben, daß die serbisch-bulgarische Friedensfrage und die ostromelische Angelegenheit gesondert zu behandeln seien.

Wichtige Erwägungen haben diesen Entschluß gezeitigt, in erster Linie der Umstand, daß die schwerwiegenden Gründe für einen möglichen baldigen Frieden zwischen Serbien und Bulgarien sprachen, während andererseits die Stellung der einzelnen Großmächte, die Haltung der Pforte und der verwickelte Charakter der ostromelischen Frage keinen Zweifel darüber ließen, daß zur Regelung der letzteren ein längerer, wahrnehmlich nach Monaten zu berechnender Zeitraum notwendig sein werde.

Man kann schon heute nahezu als gewiß verkünden, daß der serbisch-bulgarische Frieden binnen kurzem, etwa in zwei bis drei Wochen, abgeschlossen sein wird; die ostromelische Frage aber wird erst hernach in aller Form und für sich zur offiziellen Verhandlung gelangen.

Es bedarf keiner Versicherung, daß von dieser Art des Vorgehens auch der Fürst Alexander von Bulgarien verständigt werden mußte; seine Einwilligung dazu war ja von jedem Gesichtspunkte aus erforderlich. Da Bulgarien weder eine territoriale, noch eine Geldentschädigung von dem geschlagenen Serbien erhalten soll und auf beide lediglich aus dem Grunde verzichtet, weil es nicht auf diesem Punkte seine Erfolge sucht, sondern einzig und allein seine Vereinigung mit Ostromelien in irgend einer Form wünscht: — so muß Bulgarien, angesichts des nun beschlossenen Auseinanderhaltens und gesonderten Vorgehens bei den beiden Angelegenheiten, im Voraus darüber beruhigt werden, daß es um seinen Siegespreis nicht betrogen werden soll.

Thatsächlich weiß der Fürst Alexander bereits von zutändiger und besserer Seite, daß in Ostromelien der Status quo ante nicht mehr hergestellt werden wird. Auf diese dem Fürsten von mehreren Großmächten gemachten Zusagen hin konnte er seine Einwilligung zu dem oben besprochenen Vorgang ertheilen und auf dieselben gestützt, vermochte er seine früheren, Serbien gegenüber erhobenen Forderungen fallen zu lassen.

Die Lage erscheint schon wesentlich vereinfacht, aber sie ist es doch nur nach der einen Seite hin. Denn in der ostromelischen Angelegenheit bestehen die alten Schwierigkeiten eigentlich in unverminderter Anzahl und Schärfe fort. Selbst einige derjenigen Großmächte, welche die vorerwähnte Zusage dem Fürsten Alexander gemacht haben, sehen sich aus naheliegenden Gründen bemüht, offiziell zur Zeit noch an der „Wiederherstellung des Berliner Vertrags“ festzuhalten. Die betreffenden

Großmächte werden erst in der Lage sein, die letztere Formel über Bord zu werfen, wenn Rußlands Widerspruch gegen die Erfüllung der bulgarischen Wünsche beseitigt sein wird. Daß es sich dabei keineswegs um eine völlige Aufrechterhaltung des Berliner Vertrags, sondern nur um eine liberale Auslegung oder äußerstenfalls um eine theilweise Rectification desselben speciell in Betreff Ostromeliens handelt, ist bekannt. Auch in diesem Betrage muß noch Rußlands Umkehr ermöglicht und herbeigeführt werden, und ein solches Ziel hofft man durch eine Ausöhnung zwischen dem Fürsten Alexander und dem Zar Alexander zu erreichen.

Es wurde jüngst gemeldet, daß derartige Bemühungen seit längerer Zeit stattfinden und namentlich vom Wiener Cabinet ausgehen. Insofern könnte man von einem schon erzielten ersten Erfolg sprechen, als die vermittelnden Bemühungen von keinem der zureichenden, resp. verletzten Theile zurückgewiesen wurden. Nur daß Rußland vom Fürsten Alexander der entgegenkommenden, einleitenden Schritt — eigentlich die „Unterwerfung“ — verlangt, während Fürst Alexander seinerseits auf dem jedenfalls begrifflichen und kaum von irgend einem Gesichtspunkte aus zu tadelnden Begehren verharret, daß ihm ein Entgegenkommen überhaupt möglich gemacht werden muß. Er ist sich bewußt, die ihn persönlich so peinlich und hart betreffende Streichung aus den russischen Armeelisten schlechterdings nicht verdient zu haben, und weber als Fürst, noch als Mann von Ehre kann er zuerst die Hand ergreifen, die ihm ungerathener Weise einen Schimpf angethan oder doch anthon wollte. Der ungerechte und öftentliche Schimpf soll zuerst öffentlich von ihm genommen werden, dann kann er die Hand zur Ausöhnung bieten. Wenn die Streichung rückgängig gemacht wird, so wird der Fürst auch nicht zögern, Rußland entgegenzukommen. Dies wird erreicht werden; leicht wird es nicht sein, denn gerade jene Dinge, bei denen ein Ehrenpunkt in Frage kommt, sind die heiklichsten und schwierigsten. Gleichwohl braucht man nach der heutigen Sachlage an dem schließlichen Gelingen nicht zu verzweifeln. Zu aber erst die russisch-bulgarische Annäherung hergestellt, dann darf man auch eine baldige Lösung der ostromelischen Frage in einer den Bulgaren annehmbaren Weise erwarten.

Es wäre dann nur noch die Pforte zu berücksichtigen. Ihr letztes Rundschreiben, welches auf dem Berliner Vertrage faßt und eine Verständigung uragt, kann die allgemeine Ueberzeugung nicht erschüttern, daß die Türkei einer Erfüllung der bulgarischen Strebungen nicht widerstreben würde, wenn nur alle Großmächte vorher ihre Einwilligung erteilt hätten. Gerade das neueste Rundschreiben beweist dies wiederum, und es drückt der Umstand, daß die Großmächte auf eine türkische Initiative oder auf eine türkisch-bulgarische Verständigung, die Pforte aber auf eine großmächtl. Vereinbarung warten, eben nur die allseitige Verlegenheit aus. Es traut sich kein Theil „anzufangen“, und die Großmächte sagen, sie stimmen den türkischen Entschlüssen zu, und die Pforte erklärt, sie wünsche nur mit den Großmächten vorzugehen. Auch hierin liegt ein beruhigendes Moment, und die gegenwärtige Scheu vor der Initiative wird schwinden, sobald Rußland seine bisherige Haltung geändert hat. Man kann heute behaupten, daß der springende Punkt ausschließlich in St. Petersburg zu suchen ist und daß eine baldige und befriedigende Lösung der bulgarisch-ostromelischen Frage in der Hauptsache nur noch von Rußland abhängt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Januar.

Wie Berliner Blätter jüngst meldeten, werden Graf Albert Apponyi und Graf Alexander Karolyi dem Fürsten Bismarck einen Besuch machen, der von sehr hervorragender Seite vorbereitet wurde und mit den Zollfragen zusammenhängt. Zu dieser Nachricht

bemerkte „Naplo“: Als der Plan dieses Besuches aufstauete, warf Fürst Bismarck die Frage auf, welche Stellung die ungarische Regierung, respective Minister-Präsident Tisza einem Besuche der ungarischen oppositionellen Staatsmänner gegenüber, der jedenfalls einen politischen Anstoß habe, ernehme? Als Minister-Präsident Tisza hieron Kenntniß erhielt, beistete er sich zu erklären, daß er sich seinerseits nur freuen könnte, wenn diesen hervorragenden ungarischen Politikern Gelegenheit geboten würde, ihre Ansichten über die Zollfragen direct dem Fürsten Bismarck mitzutheilen.

Wie „Katonai Lapok“ melden, hat die aus Mitgliedern des Reichs-Kriegsministeriums und der beiden Landesverteidigungs-Ministerien zusammengesetzte Commission, welche sich in Wien schon seit mehreren Wochen mit der Redaction des neuen Landsturm-Gesetzes beschäftigt, ihre Arbeiten vor Weihnachten beendet; es blieben nur noch einige minder wichtige administrative Fragen in der Schwebe, deren Lösung indessen auf kurzem Wege zu finden ist, so daß die betreffende Gesetzvorlage von beiden Landesverteidigungs-Ministern dem Parlamente schon kurz nach Neujahr wird unterbreitet werden können. Die wichtigsten Punkte der Gesetzvorlage sind folgende: Der Landsturm bildet einen ergänzenden Theil des Heeres und wird als solcher unter völlerrechtlichen Schutz gestellt. Die Landsturmpflicht ist obligatorisch und werden in den Landsturm alle jene Staatsbürger vom 19. bis zum 42. Lebensjahre eingereiht, welche weder der Armee noch der Landwehr angehören; außerdem stehen unter der Landsturmpflicht alle jene Officiere des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst, welche das 60. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und halbwegs kriegsdiensttauglich sind. Die Landsturmpflichtigen werden in zwei Classen getheilt; in die erste Classe gehören diejenigen, welche im Kriege eventuell zur Ergänzung der Operations-Armee dienen könnten, in die zweite jene — älteren Leute — welche den Garnisonsdienst zu besorgen haben. Der Landsturm wird auf Befehl Sr. Majestät und nach Gutheißung des Ministerrathes durch den Landesverteidigungsminister einberufen, und zwar in dem Maße, als es die Verhältnisse erheischen. Die Verwendung des Landsturms bestimmt der von Sr. Majestät zu ernennende Obercommandant. In der Regel kann der Landsturm nur innerhalb der Landesgrenzen verwendet werden, bei drohender Gefahr kann aber die Gesetzgebung auch anders bestimmen. Der Landsturm steht vom Tage seines Aufgebotes an unter militärischer Jurisdiction und Disciplin. Die Sturmleute werden am Arme ein von Weitem sichtbares Abzeichen tragen. Die Gebühren der Sturmleute und Officiere sind dieselben wie jene der im Arme-Verbande stehenden Personen. Die Officiere werden von Sr. Majestät ernannt und haben die Ernennungen nur für die Kriegsdauer Gültigkeit. Die Evidenzführung und Gliederung des Landsturmes nach factischen Einheiten obliegt dem Landesverteidigungsminister, doch werden die Sturmleute auch von den Verwaltungsbehörden in Evidenz gehalten. Die Rollen des aufgebotenen Landsturmes belasten das Budget des Kriegsministeriums.

Jules Grévy ist zum Präsidenten der französischen Republik wiedergewählt worden. Er ist der erste Präsident, der den vollen Zeitraum hindurch, für welchen er gewählt worden war, sich im Amte erhalten hat. Thiers mußte, ehe auch nur die Hälfte seines Septennats abgelaufen war, einer starken conservativen Strömung, die man wohl als eine monarchistische bezeichnen konnte, weichen und eine eben so starke liberale Gegenströmung im liberalen Sinne trieb Mac Mahon aus dem Amte, kurz nachdem Thiers, der noch die beruhigende Zuversicht auf den Bestand der Republik in das Grab nehmen konnte, gestorben war.

Wenn man die politische Unbeständigkeit der Franzosen im Allgemeinen erwägt, und damit zusammenhält, wie sehr man ihnen die Beschäftigung abgeprochen hat, die republikanische Staatsverfassung zu ertragen, so ist in dieser Dauer der Grévy'schen Präsidentschaft eine

Fenilleton.

Ciril.

Novelle von Gertha von Polenz.
(Fortsetzung.)

Wieder stießen Funken vor seinen Augen, doch nur secundärlang, dann stieg eine breite Feuergarbe langsam und riesenhast zum Himmel. An Stelle der Finsterniß trat plötzliche Tageshelle.

War's ein Traum?

„Feuer! Feuer!“ schrie's im nächsten Augenblick aus Ciril's gepreßter Brust. Wie eine nach ihrem Opfer züngelnde Schlange lief ein blutrother Strifen velschnell an den strobgedekten Firnen der Scheunen entlang.

Saß im selben Augenblick rings das ganze Hofgut in Flammen auf. Rindergebrüll, Menschenschrei, proffendes Stürzen und Dröhnen erfüllte mit einemmal die bis dahin lautlose Nacht.

Ciril stand schon im Hofe, griff zu und ordnete. Die einzige Spritze konnte nur dem Wohngebäude zu Gute kommen. Was vom Hofe brannte, war den Flammen verfallen. Weinende Mägde trieben das Vieh zu Paaren.

Ciril sprach Muth zu, drohte und bat, Alles in einem Athem, denn Alles that noth.

Nun erschien auch der Ohm, bleich und gesaßt, Martha und alle Kinder nothdürftig bekleidet. Die Jüngsten wimmerten leise, und Doris rang die Hände, nur Liebeth schwieg.

Sie sah nichts von Brand und Schaden, ihre Blicke hingen allein an Ciril's Gestalt. Das Roth des Feuers und der Erregung brannte auf seinen Wangen, gelbig strahlten die dunklen Locken.

Wahrlich, niemals stand Balbur, der glänzende, herrliche da im Saale der Asen!

Er war hier und dort, überall griff er ein und rief die jagende Menge mit gewaltiger Stimme zu dem Rettungswert auf. Sogar der Ohm staunte und ließ ihn gewähren.

„Meine Balen, die beiden Ruchoschen!“ kreischte da plötzlich ein alter Knecht und brach vor Verzweiflung in die Knie, denn eben schlugen die Flammen über dem verhassten Stalle zusammen.

Ciril rief ihn empor. „Führe mich!“ herrschte er ihn an. Der alte Mann sank frastlos zurück. „Dort, dort!“ jammerte er. Ciril wandte sich nach der angegebenen Richtung und war im nächsten Augenblick zwischen den stürzenden Balken verschwunden.

Ein einziger großer Schrei tönte in allen Ohren, Liebeth hatte ihn ausgepfen. Auch Doris faltete die Hände und flehte um Gottes Schutz, der Vater aber rief halb unwillig, halb bewundernd: „Halset den Unbesonnenen auf!“

Doch zu spät. Eine eisigkalt hange Minute. Kein Sterbenswörtchen wurde laut. Schon brannte der Thürkopf und die Seitenposten.

Da ertönte ein dumpfes Stampfen und Brüllen. Ciril erschien in der Thür. Mit übermenschlicher Anstrengung rief er die Dicken hinter sich her. Seine Locken waren verengt, die blauen Adern auf Stirn und Schläfen hoch geschwellt. Blut strömte von seinen Lippen, von Brust und Armen.

Nicht allein mit den Flammen, auch mit den vor Schmerz und Wuth rasenden Stieren hatte er einen Kampf auf Tod und Leben bestanden. Immer noch strebten diese in's Feuer zurück.

Ciril aber hatte die eisernen Ketten, mit denen sie gefesselt waren, um Leib und Arme gewunden, wo sie tief und blutig einschnitten. Schon stand er auf der Schwelle.

Da sanken Thür, Mauer und Dachstuhl dröhnend ineinander, ein wüster Trümmerhaufen. Auch Ciril brach zusammen.

Knechte führten die Balen fort, andere trugen den Besinnungslosen langsam in's Haus, in Frau Martha's Zimmer. Dort wurde er bis

zu des Doctors Anknst gewaschen und verbunden. Heißes lebenswarmes Blut strömte aus unzähligen Wunden.

Martha weinte, und der Ohm schüttelte den Kopf, Liebeth aber reichte mit zitternden Händen fruchte Binden und hielt das blasse Haupt in ihrem Schoß.

Mittelsweile grante der Morgen. Fahl und trostlos blickte er in die Zeitföhrung und Vermählung der Nacht.

Der Doctor kam und sah nach Ciril, der immer noch ohne Bewußtsein lag. Er schaute über den Rieseneis und die seinen blaffen Zähne, gab aber wenig Hoffnung. „Wenn Blutvergiftung eintritt, ist das Schlimmste zu befürchten.“ Dann schmit er alle Locken ab und ließ Del auf die Kopfswunden streichen.

Darauf wurden die Mädchen hinausgeschickt und der ganze Körper entkleidet, voll blutiger Spuren über und über und dennoch schön.

Man brachte Ciril zu Bett. Er sollte in Frau Martha's Zimmer bleiben.

Wochenlang lag Ciril in dumpfer Bewußtlosigkeit, fast ohne sich zu rühren. Kaum daß es möglich war, ihm die nöthige Nahrung einzuführen.

Martha und die Balen zeigten sich unermüdet im Wachen und Pflegen. Liebeth insbesondere mußte oft mit Gewalt aus der Stube entfernt werden.

In einsam verwichener Nacht, wenn Mutter und Schwester schliefen, und nur die bleichen Mondesstrahlen verflohen durch die Scheiben huschten, schlich sie sich leise an das Krankenlager und drückte ihre weichen Lippen leise auf den stummen Mund.

Ciril hatte niemals davon erfahren. Einmal aber suchte er und wandte lächelnd das Haupt. —

Dann kamen Wochen, wo die bleichen Lippen sich wieder regten, doch nur um wüsten, räthselhaften Fieberphantasten Ausgange zu gestatten

Consolidation des republikanischen Gedankens deutlich zu erkennen. Grövy hat die Klugheit gehabt, mit seinen persönlichen Ansichten möglichst wenig hervorzutreten; er hat sich ganz und gar in die Rolle gesunken, welche die constitutionelle Theorie dem König beilegt; er hat es vermieden, sich mit seinen Ministern zu identifizieren und deren Sünden auf die eigene Schulter zu nehmen. Er war stets bereit, einem Ministerium, das schwach geworden war, seinen Abschied zu erteilen und ein anderes zu bilden, das die Majorität der Deputirtenkammer für sich hatte. Weder Thiers noch Mac Mahon hatten sich zu einer solchen Resignation bequemen können, der Erstere, weil er in der That zu bedeutend und trotz seines hohen Alters noch zu beweglich war, um in dieser Weise in den Schatten zu treten, der Zweite, dem man als Staatsmann wie als General die Eigenschaft eines bedeutenden Mannes absprechen muß, weil er das vorgeschobene Werkzeug einer leidenschaftlichen Partei war, welcher er durch constitutionelles Verhalten nicht dienen konnte. Die leidenschaftslos, fast unpersönliche Weise, in welcher Grövy die Geschäfte des Landes geführt hat, hat ihre Tadel, ihre Spötter gefunden, aber sie hat den Beweis geführt, daß mit dieser viel getadelten Methode einem Lande der innere Frieden erhalten werden kann. Mit einem Präsidenten von anderem Schlage wäre Frankreich wohl in den letzten sieben Jahren neuen heftigen Ausbrüchen der Parteileidenschaft nicht entgangen.

Daß dem Präsidenten Grövy ein hohes Maß politischer Klugheit eigen ist, hat sein Verhalten gegen Gambetta bewiesen. Der Ehrgeiz dieses Mannes ist die größte Gefahr gewesen, der Frankreich in den letzten sieben Jahren ausgesetzt gewesen war; Grövy hat seine Pläne stets zu nichte gemacht, ohne daß man die Mittel, deren er sich dazu bediente, recht gewahr wurde. Nach dem Tode Gambetta's hätte Frankreich eine Zeit ungeführter innerer Ruhe genießen können, wenn seine unglücklichen colonialen Abenteuer nicht gewesen wären, welche dem Ministerium Ferry, das sich allen inneren Stürmen als gewachsen erwies, ein Ende bereitete. Mit der sonst an den Tag gelegten Klugheit Grövy's steht in seltsamem und noch unaufgeklärtem Widerspruch die Ungeheuerlichkeit, die er bei dem Besuche des Königs Alfons an den Tag legte.

Die gegenwärtige Zusammensetzung der Deputirtenkammer wird ihm größere Schwierigkeiten bereiten, als er in den ersten sieben Jahren zu bestehen gehabt hat. Und doch liegt es wohl in seiner Hand, darauf hinzuwirken, daß die Republikaner ihre inneren Zwistigkeiten so weit hemmen, daß den Monarchisten gegenüber eine compacte Majorität geschaffen werden kann.

Das türkische Regierungsblatt „Tarik“ sagt, daß die Großmächte die Türkei in eine fatale Lage bringen, wenn sie nicht bald eine Entscheidung über die ostrumelische Frage treffen, da die Ausgaben für die Armee unerschwinglich zu werden beginnen.

Die päpstliche Encyclika.

Die neueste, vom 22. December datirte Encyclika des Papstes, welche ein außerordentliches Jubiläum ankündigt und an die ehrwürdigen Brüder Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und andere Ordinarien, welche Gnade und Gemeinshaft mit dem heiligen Stuhle haben, gerichtet ist, lautet im Wesentlichen wie folgt:

Was Wir kraft Unserer apostolischen Autorität schon einmal und wiederholt verordnet haben, daß nämlich zum öffentlichen Wohle auf dem ganzen Erdboden ein heiliges Jahr in außerordentlicher Weise durch Verleihung der himmlischen Gnadenschenke, deren Spendung in Unserer Macht liegt, gefeiert werden soll, das finden Wir durch Gottes Gnade auch für das nächste Jahr zu verordnen. Da Wir in Unserer vorhergegangenen Encyclika, die Staaten betreffend, gezeigt haben, wie viel daran gelegen sei, dieselben der christlichen Wahrheit und Gestalt näher zu bringen, so ist es begreiflich, daß Wir in Uebereinstimmung damit Hand anlegen und, wie Wir immer können, die Menschen einerseits zur christlichen Tugend anspornen und sie andererseits zu derselben zurückrufen. Denn ein Staat ist so, wie er aus den Sitten der Völker sich herausgebildet, und gleichwie die Güte eines Fahrzeuges oder eines Gebäudes von der Güte der einzelnen Bestandtheile und deren richtiger Anordnung abhängt, beinahe ebenso vermag auch der Verlauf der öffentlichen Angelegenheiten nicht in rechter Weise und ohne Verstoß vor sich zu gehen, wenn die Bürger des Staates nicht den richtigen Lebensweg einschlagen. Allein ein nicht geringer Theil der großen Tugenden unserer Väter ist gewichen.

Die Leidenschaften, welche an sich schon überaus große Gewalt haben, erlangen durch die uneingeschränkte Freiheit eine noch größere Gewalt; die Sinnlosigkeit in den Ansichten, durch keine oder nur unzulängliche Mittel eingebremmt, breitet sich täglich mehr aus; selbst von Denjenigen, welche die richtigen Anschauungen haben, wagen Viele — durch falsche Scham abgehalten — nicht, das, was sie denken, offen zu bekennen oder gar durch die That zu bezeugen. Die Macht der schlechten Beispiele beinflusst allenthalben die Sitten der Völker; unehrliche Gesellschaften von Menschen, die von Uns selbst bei anderen Gelegenheiten gekennzeichnet wurden und welche in schändlicher Ueberlistungskunst erfahren sind, streben das Volk zu betrügen und so viel als möglich von Gott, von der Heiligkeit der Pflichtenfüllung, von dem christlichen Glauben abzuziehen.

Ammenmärlein und Sagen aus früherer Kindheit, Träume, Lieb und Leid, Heimat und Fremde wirren sich im wilden Kreise unaufhörlich ineinander.

Oft weinte er und sagte: Der, den sie Eiril geheißen, der sei schon lange gestorben vor unvorstelllichen Jahren in einem fremden Lande. Niemand habe um ihn geweint und getrauert, einsam habe er gelebt, sei er verstorben.

„Er wollte den goldenen Stern aus dem blauen Himmel schneiden. Der fiel auf den Aberg und zerprang in hundert Scherben — nein! Er fiel auf sein Herz — und das ist auch zerprungen. Aber die Eiril hat es wieder zusammengeponnen und seiner Mutter gebracht. Die ist eine blasse kranke Frau. Aber sein Herz war so schwer, ach, so sehr schwer von vielen entsehligen Qualen; da mußte sie's fallen lassen. Es fiel und rollte — und rollte wohl tausend Jahre lang — nun aber liegt's in einem tiefen schwarzen See. Das sind Hanna's Thränen.“

„Und über dem Fallen und Rollen ist Eiril gestorben, der arme große Eiril! — Und alle Rosen sind verwelkt. — Die Mutter aber sitzt am Kreuzweg, lacht und singt: „Sei glücklich Eiril — glücklich!“ So rief der Fiebernde.“

Die Frauen hörten's voll unsäglichem Mitleid und Schrecken, der Arzt aber fürchtete für Eiril's Verstand.

Martha hatte an Hanna schreiben wollen, nur wußte sie nicht wohin. Ihr letzter Brief sprach von einem Aufenthalt am Bindal Fiord, ohne weitere Angaben. Die nähere Auskunft aber, die sie in Aussicht gestellt, war bis dahin ausgeblieben.

Eines Nachmittags, gegen Octoberschlus, versank Eiril endlich in festen Schlaf.

Lisbeth saß bei ihm und lauschte den Athemzügen, die immer leichter und regelmäßiger wurden. Durch's offene Fenster trieb welches Laub zu ihren Füßen, und in den Linden zwitscherten die Spähen.

Plötzlich schlug Eiril die Augen auf und schaute verwundert um sich. Sein erster Blick traf die Gestalt am Fenster.

Es wird also notwendig sein, das Volk in einbringlicher und passender Weise vorzubereiten, damit es der beabsichtigten Früchte geziemend theilhaftig werde. Es wird die Aufgabe Eurer Weisheit und Mächtigkeits sein, anerkennende Priester anzuweisen, daß sie in erbaulichen und dem Verständnisse des Volkes anpassenden Predigten dieses unterrichten und insbesondere zur Buße ermahnen. Mögen Jene, welche zu dem Volke sprechen werden, sorgfältig und klar zeigen, wie es nicht nur durch das evangelische Gesetz, sondern auch durch die natürliche Vernunft gelehrt werde, daß es einem Jeden noth thue, sich selbst zu beherrschen und seine Leidenschaften zu bezähmen, und daß Vergehungen nur durch Buße gesühnt werden können. Damit aber jene Tugend, von der Wir sprechen, fortwährend erhalten bleibe, ist es gerathen, dieselbe gleichsam der Abhut eines selbstbegründeten Instituts zu übergeben.

Ihr vertheilt, ehrwürdige Brüder, wohin das Ziel; dahin nämlich, daß Ihr fortsetzt, jene Säcular-Gemeinschaft vom heil. Franciscus, welche unter dem Namen des dritten Ordens bekannt ist, in Euren Diocesen zu schäufen und auszubreiten. Ferner aber wünschten wir, daß ein beständiger, mit Vertrauen verbundener Gebetsfeier wieder auflebe. Namentlich bezeichnen wir als notwendig die Pflicht vor jenem Uebel, das Wir in unserer letzten Encyclika nicht unterlassen haben zu nennen. Wir meinen die inneren, man möchte sagen: häuslichen Zwistigkeiten Einiger von den Unseren, welche zum unsagbaren Verderben der Seelen das Band der Liebe lösen oder wenigstens lockern. Trachtet durch Mahnen, Warnen und Klagen, daß Alle bekehrte seien, die Eintracht des Geistes im Bunde des Friedens zu bewahren und daß die etwaigen Urheber von Zwistigkeiten zur Pflicht zurückkehren. Schließlich verleiht der Heilige Vater allen Christgläubigen beiderlei Geschlechtes vollkommenen Nachlaß aller Sünden, jedoch unter der Bedingung, daß die zu Rom Beständigen die lateranische, die vaticanische und liberianische Basilika zu einmal besuchen und dort einige Zeit für das Heil und die Erhöhung der katholischen Kirche und dieses apostolischen Stuhles, für die Ausrottung der Ketzereien und die Bekehrung aller Irrenden, für die Eintracht der christlichen Fürsten und den Frieden und die Einigkeit des ganzen gläubigen Volkes fromme Gebete zu Gott verrichten.

Es sei Jedem anheimgestellt, nach seinem Belieben ein Werk zu wählen; zwei jedoch möchten Wir namentlich hervorheben, bei denen die Wohlthätigkeit am besten angebracht sein wird und welche beide an vielen Orten schutz- und hilfsbedürftig und beide für den Staat sowohl als für die Kirche fruchtbringend sind; nämlich die Privat-Knabenschulen und die Clerical-Seminarien. Alle übrigen aber, außer der Stadt Rom Wohnenden sollen drei Kirchen zweimal, oder wenn nur zwei Kirchen vorhanden sind, deren jede derselben dreimal, oder wenn nur eine da ist, diese sechsmal innerhalb des Jahres 1886 besuchen; ebenso sollen sie alle anderen oberwähnten Werke verrichten.

Inland.

Wien, 31. December. Eine Veröffentlichung der Bannvorlage in Sachen der Erneuerung des Privilegiums ist vor Mitte Januar kaum zu erwarten, da der Bank die Beschlüsse der beiden Regierungen officiell noch nicht mitgeteilt worden sind und der Publication der Vorlage jedenfalls auch eine Sitzung des Generalrathes vorangehen müßte, in welcher die Ermächtigung zur Verlautbarung erteilt wird. Inzwischen sind die Verhandlungen in allen wesentlichen Punkten abgeschlossen und die Bank ist gegenwärtig mit der Zusammenstellung der modificirten Statuten beschäftigt, denen auch ein sehr umfangreicher Motivbericht beigegeben sein wird.

Aus Janina wird der „Politischen Correspondenz“ gemeldet: Vor Kurzem fand eine Revue der hier garnisontirenden Truppen statt. 5000 Mann waren hiezu ausgerückt. Es gelangte dabei ein Schreiben des Sultans an den Marschall Achmed Eyub Pascha zur Verlesung, in welchem demselben der kaiserliche Dank für seine Energie bei der Mobilisirung der Reserven ausgesprochen und die Decoration des Jmtiaz-Ordens verliehen wird. In Brvesa stehen augenblicklich zwei Bataillone Infanterie, ein Bataillon Artillerie und eine Genie-Compagnie. Innerhalb der Festung Prevesa wurden zwei neue Artillerieschütze aufgestellt, welche die Einfahrt des Golfes von Ambrakia beherrschen. Ueberdies wurde von den Türken längs der ganzen Küste eine doppelte Reihe von Erdstapen aufgeworfen, die durchwegs mit großen Krupp'schen Kanonen armirt wurden.

Derselben Correspondenz geht aus New-York folgende Mittheilung zu: Die gesammte unabhängige Presse der Vereinigten Staaten beurtheilt das Vorgehen des Herrn Boyard in der Keiley-Affaire auf Grund der soeben veröffentlichten diplomatischen Correspondenz höchst abfällig. „Times“, „Tribune“ und „Evening Post“ klagen den Staatssecretär der Ueberschreitung seiner Befugnisse an. „Evening Post“, das angesehenste Abendblatt, meint, das Wiener Cabinet könne seinen Vertreter in Washington nicht belassen und würde bei dessen Abberufung nichts verlieren. Der Senat hat die Absicht, die Angelegenheit mit Stillschweigen zu übergeben, was eine Art indirecten Tadelvotums wäre. Es wird überdies die Frage aufgeworfen, ob der Senat nicht die Regierung veranlassen sollte, einen andern, dem Wiener Cabinet genehmen Gesandten zu ernennen.

Prag, 31. December. Der tschechische Club selbstständiger Kaufleute und Industrieller beschloß eine Petition an den Reichsrath, dahin

„Wo sind wir, Mutter?“ rief er mit matter Stimme. Zum Lode erschreckt sahr Lisbeth auf.

„Du — Lisbeth?“ — sagte er langsam und legte die Hand an die Stirn. Räch einer kleinen Weile lächelte er schwach.

„Ach, ich verstehe es nicht — ich bin zu müde zum Denken — sehr — sehr müde“ — und langsam senkten sich die schweren Lider über die Augen.

An diesem Tage gewahrte Martha's Mutterauge, was sie seit jener Brandnacht nur gahn: daß Lisbeth, ihre blonde stille Lisbeth, den großen Eiril liebte.

Und Eiril?

Es ist gar süß geliebt zu werden, das müde Haupt in weiche Kissen zurückgelehnt, mit dem halbamflorten Auge schweigend auf schönen Zügen weilen, dann wieder schlummern und im Traum die holde Nähe, den sanften Strahl der blauen Augen fühlen, und wider Erwachen, um den ersten Blick in's zarte Roth der lieblichsten Verwirrung tauchen zu dürfen. Es ist süß, geliebt zu werden, auch wo man selbst nicht liebt.

Ein schwermüthiger Dichter sagt an einer Stelle: Der stärkste Mann hat Augenblicke, wo er schwach, so matt und hilflos ist, daß er sich nur noch lieben lassen kann.

Eiril ließ sich lieben mit jener wunderbaren ersten tausendjährigen Liebe, die bloß gibt und niemals empfängt, deren vielleicht nur deutsche Frauenberzen fähig sind; Frauen und Töchter eines Landes, dessen Ursprache: Liebe, Leib, Leben in einem Wort „lip“ ungetrenntlich zusammenfließen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Weiße Aussprüche.

Wegen eleganter Talente wird eine Frau in der Welt bewundert, aber wegen häuslicher Tugenden wird sie von ihrem Manne geliebt.

Alle Wissenschaft, welche nicht eines Mannes Tugend vermehrt, macht ihn gefährlich.

Glück besteht darin, daß man nichts begehrt. Neugierde ist moralische Krücke.

gehend, die Erneuerung des Bankprivilegiums möge nur dann erfolgen, wenn die Forderungen der Prager Handelskammer, welche als das Minimum der berechtigten Wünsche im Interesse des böhmischen Handelsverkehrs bezeichnet werden, im künftigen Banktitut Ausdruck finden. Die Prager Handelskammer wird ersucht, in der Bankfrage gemeinsam mit den Pilsener und Budweiser Schwesternkammern vorzugehen.

Ausland.

Paris, 31. December. Präsident Grövy nahm die Demission des Minister-Präsidenten Briou an und beauftragte Freycinet mit der Neubildung des Cabinetes. Freycinet wird in einigen Tagen definitiv antworten.

Madrid, 31. December. Die Eideleistung der Königin fand gestern ohne Zwischenfall statt. Die Königin wurde von allen Seiten lebhaft acclamirt.

London, 31. December. Da es sich herausstellte, daß den Arabern des Sudans auf dem Wege durch das Rote Meer Woffensendungen zugehen, erhielten die dort stationirten englischen Kriegsschiffe den Befehl, die Küste zu blockiren.

Petersburg 31. December. Die „Neue Zeit“ meint, falls die Vereinigung beider Bulgarien keine weiteren Complicationen nach sich ziehe, werde Rußland voraussichtlich der Veränderung des gegenwärtigen Zustandes Ditrumeliens zustimmen. Das Blatt glaubt aber, daß bei den hierauf bezüglichen Beratungen der Mächte Rußland kaum die leitende Rolle übernehmen werde. — Dem „Grafspania“ zufolge sind die Gerüchte über die Fieberlust des Fürsten von Bulgarien zum mindesten verfrüht. Daraus dürfte aber nicht gefolgert werden, daß Rußland sich den Bulgaren gegenüber einer günstigen Lösung der rumelischen Frage wiedersehen werde. — Die Gerüchte über den Rücktritt des Finanzministers Bunge werden als vollständig unbegründet bezeichnet.

Belgrad, 30. December. Wie verlautet, hat der König die Demission des Ministeriums nicht angenommen, weil kein anderer Staatsmann, selbst nicht der Fortschrittspartei, vor der Beendigung der bulgarischen Action und der Reichenschaftslegung die Cabinetbildung übernehmen wolle. Die Skupitina wird vor Jahresfrist formell einberufen, durch einen königlichen Ukas aber wieder gleichzeitig vertagt werden, bis die Regierung in der Lage sei, einen erschöpfenden Reichenschaftsbericht vorzulegen. Bis dahin dürfte, obwohl der Rücktritt des Cabinetes beschlossen ist — besondere unvorhergesehene Vorfälle ausgenommen — im Ministerium keinerlei Veränderung eintreten. — Aus Knjazibeg und Negotin wird von dem barbarischen Vorgehen der bulgarischen Truppen in den von den serbischen Truppen geräumten bulgarischen Ortschaften, welche sich den Serben freundlich gezeigt, gemeldet.

Setinje, 31. December. In diesem Kreise ruft das starke Hervortreten des bulgarischen Elements lebhafteste Besorgnisse für die Zukunft des Serbenthums und auch Montenegro hervor, umso mehr, als man in Konstantinopel den bulgarischen Bestrebungen günstig gestimmt scheint. Die Folge hiervon ist eine Strömung, welche dahin abzielt, die alte Rivalität zwischen Montenegro und Serbien zum Stillstehen zu bringen; dieselbe Tendenz scheint sich parallel auch in Belgrad geltend zu machen. Ueber den einzuschlagenden Weg ist übrigens noch nichts beschlossen. Sobald das Ergebnis der derzeitigen Balkanwirren in präciser Form zu Tage getreten sein wird, dürfte dann auch der Zeitpunkt gekommen sein, durch eine Initiative aus Setinje der die Interessen beider Länder schädigenden Entfremdung zwischen Letzteren ein Ende zu machen und zwischen Setinje und Belgrad einen Contact anzubahnen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Januar.

— Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst der Bodendorfer gr.-or. Kirchengemeinde zu Kirchenbauzwecken 200 fl. zu spenden.

— Der k. ung. Finanzminister hat den Finanzcoefficienten Georg Maczga zum Finanzsecretär und k. Steuerinspector für die Comitate Groß- und Klein-Kolb ernannt.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat der Frau Julianna Eszóp geb. Apot für die zur Unterstützung armer Schüler der Schule in Nagy-Maczon gemachte Stiftung von 100 fl., seinen Dank ausgesprochen.

— (Unterstützung der vaterländischen Industrie.) Der Communicationsminister hat eine gemischte Commission einberufen, welche unter dem Vorsitz des Ministerialrathes Béla Ambraszovits über die Modalitäten berathen soll, durch welche es möglich wäre, den Bedarf der Verkehrs-Unternehmungen an Industrie-Artikeln und Fabrikaten in größerem Maße durch heimische Producte zu decken. Der Minister hat den Landes-Industrieverein aufgefordert, einen Vertreter für diese Commission zu nominiren.

— (Officiers-Menagen.) Das gemeinsame Kriegesministerium hat, wie die „Militär-Zeitung“ meldet, in einem Schreiben an die Corps-Commandanten ergangenen Erlaß darauf hingewiesen, daß die nun erfolgte Spitemifirung der Substanz-Zulage für die Officiere vom Hauptmann zweiter Classe abwärts und die Erhöhung der Dienstsulagen für Cadeten in erster Linie mit Rücksicht auf die allgemeine Einföhrung von Officiers-Menagen erfolgt sei. Das gemeinsame Kriegesministerium fordert in diesem Recepte gleichzeitig die Corps-Commandanten auf, über jene Maßnahmen Anträge zu stellen, welche die schnelle Durchführung dieser Absicht ermöglichen. Die Officiers-Menagen sollen demnach auch in unserer Armee eine Institution werden, wie eine solche schon seit vielen Jahren in anderen und speciell in der deutschen Armee besteht.

— (Veränderung in der Fahrordnung.) Die Direction der Staatseisenbahnen gibt bekannt, daß vom 10. d. an auf der Linie Budapeit-Bredal die Sitzzüge Nr. 301 und 302 zwischen Klausenburg und Kronstadt, somit auch der um 3 Uhr 2 Minuten Nachts von Kis-Kapus abgehende und um 4 Uhr 26 Minuten in Hermannstadt anlangende Zug Nr. 1802, dann der von Hermannstadt um 11 Uhr 47 Minuten Nachts abgehende und um 1 Uhr 7 Minuten nach Mitternacht in Kis-Kapus einlangende Zug Nr. 1801 eingestellt werden. — (Zedensfalls eine unangenehme Neujahrsbescherung! D. Red.)

— (Der Hermannstädter Männer-Gesangverein) hat am Sonntabend im Saale des Hotels „zum römischen Kaiser“ unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle zu Gunsten des Dichters Max Pollak eine Liebertafel veranstaltet, die eine enthusiastische Aufnahme fand, wie er in dieser an Concerten so überreichen Zeit nur ganz überaus and hervorragenden Leistungen zu Theil wird. Und im wahren Sinne des Wortes künstlerisch waren diese Gesänge. Nicht bloß die frischen Stimmen, die Reinheit des Tonansages, die rhythmisch vollständige Genauigkeit, die Tactfertigkeit ist hoch zu rühmen, sondern der herrliche Vortrag, die bis Einzelnote gehende schöne Tonfärbung und das gesunde Empfinden, das aus allen Gesängen tönte, haben diesen Entschlusmus erzeugt, der den Mitgliedern wie dem Leiter des Vereins, Herrn Georg Dima, in gleichem Maße galt. Gleich die erste Nummer, „Siebenbürger Volkslied“, verlegte die Hörer in eine höhere Stimmung, die immer wuchs und nach dem herrlichen Ritornell von R. Schumann, welches wiederholt werden mußte, zum stürmischen Zurufe sich steigerte. Das Beifallstachen, Dacaporufen, nahm kein Ende und die trefflichen Solisten (Gerron Ronner, Popa

und Thomandl) werden sich überzeugt haben, daß die Hermannstädter, wenn man ihr Herz trifft, so warm werden können, wie nur irgend welche in südländischen Breitengraden Geborne.

Herr Fortmeyer erwieh sich durch den virtuellen Vortrag der zwei Violoncell-Soli („Andante religioso“ und der Gavotte von David Popper) als den trefflich musikalisch gebildeten Künstler; sein Spiel zeichnete sich durch Reinheit ebenso wie durch Kraft, Energie und Vollständigkeit aus.

Mit Präcision und schönem Ausdruck, concertmäßig und sehr brillant executierte die städtische Musikkapelle unter Leitung des Herrn P. Hermann in den Zwischenpausen drei Nummern, die durchwegs aufmerksam angehört und applaudirt wurden.

Der Besuch muß mit Rücksicht auf den Zweck, für den das Erträgniß des Abends bestimmt ist, als nicht entsprechend ausgiebig bezeichnet werden; der Dichter des Liedes, das bei jedem lächlichen Feste gespielt und gesungen wird, hätte eine größere Bethätigung von Pietät verdient. Es ist zu bedauern, daß diese Pietät sich nicht durch zahlreicheren Zuspruch manifestirt hat; die welche sich vielleicht, „überreden“ ließen, nicht zu kommen, haben sich übrigens um einen selten genussvollen Abend selbst verführt.

(Der Musikverein) hält heute um 5 Uhr Nachmittag Chor- und Orchesterprobe.

(Theaternachricht.) Die heute zur Aufführung gelangende Novität: „Die Gräfin von Somerville“ verdient besondere Beachtung. Das Stück ist überaus packend und reich an wirkungsvollen Scenen. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Felsmann, Köfler und Haffner, dann der Herren Wurm, Bocka und Pappenheim. „Die Gräfin von Somerville“ hat allenthalben einen immensen Erfolg erzielt.

(Die Chorschule) beginnt für den I. und II. Cours erst am Donnerstag.

(Das nächste Musikvereinsconcert) findet Freitag, den 8. Januar statt.

In Sibiel wurde der nach Miksch zuständige und beim Sibiel Ortsvorstande Juon Van als Knecht dienende Oligor Dumitru als offenerlich verhaftet und dem Geklichper I. Bezirksgerichte übergeben. Er hatte weder ein Dienstenbuch noch ein sonstiges Certificat und gestand, sich der Stellung entzogen zu haben.

(Kindes mord.) Am 31. v. wurde in Kronstadt unter der Brücke vor dem Hofmästler Thore die Leiche eines ermürgten, neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes gefunden. Die Thäterin ist bis jetzt noch unbekannt.

(Todesfall.) Der Akademiker Baron Albert Npary ist am 1. d. in Budapest im 58. Lebensjahre gestorben.

(Die Bilanz der Landesausstellung.) Das von der Landes-Commission entsandene Comité hat seine Thätigkeit beendet und die Schlussabrechnung der Ausstellung fertiggestellt. Die Geldeinzahlung der Ausstellung schloß mit einem Cassendeficit von 1,617,000 fl., in welche Summe jedoch die staatlichen Vorstöße eingerechnet sind, welche der Staatsschatz aus den Einnahmen der Ausstellung hätte ersetzen müssen. Dem Cassendeficit gegenüber stehen der Werth der Ausstellungsgebäude und die Kosten der Installationen, wie Parktrung, Wasser- und Gasleitung im Gesamtbetrage von 1,200,000 fl.

(Neue Musikalien.) Im Budapest Verlag der National-musikalien-Handlung von Taborffy und Parsch (Waisnergasse Nr. 30, Gehäus der Franz Deakgasse) sind unter dem Titel: „Pászortáz mellett“ (Am Hirtensfeuer) sieben zehn Original-Lieder für Singstimme mit Clavierbegleitung oder für Clavier allein von E. Szenes imay erschienen, und zwar: 1. Senki fia az én nevem (Lied des Verlassenen). 2. Nem volt soha, mért is volna. 3. Szép az erdő, hogyha kerek. 4. Zöld erdőben találokotam velod. 5. Hej! a mikor kicsi kis lány. 6. Száz göröfnak. (Betyárdal.) 7. Incezi fincsi kis leánya. 8. Kialudt már vögreményem csillaga. 9. Árok, árok, jaj be mély árok. 10. Egy hatosban vagyon tiz karajozár. — Das elegant ausgestattete Heft ist mit einer charakteristischen Zeichnung von Ladislaus Spulai versehen.

(Der Schwiegersohn Andreas Hofers) Josef Holz-knecht, der Kampfgewisse des Tiroler Freiheitskämpfers Spedbacher, ist, wie aus St. Leonhardt gemeldet wird, am 28. December in Passau, 88 Jahre alt, gestorben.

(Vorsichtfluthliche Arzneimittel.) Der bekannte naturwissenschaftliche Autor Dr. Julius Stinde schreibt in der „National-Ztg.“: Bei dem Durchwühlen der Erdrinde wurde in der Nähe von Cesfeld in Tirol ein bituminöses Mineral gefunden, das sich, wie ähnliches Material, technisch auf Theerproducte verarbeiten läßt. Herr A. Schröter, der die zahlreichen Abdrücke von vorsintfluthlichen Fischen in diesem Mineral erblühte, schloß richtig, daß die fettigen bituminösen Bestandtheile derselben von jenen Fischen herrühren müßten, und erhielt bei der Destillation Producte, wie sie sich bei der trockenen Destillation thierischer Substanzen bilden. Seit alter Zeit dient das sogenannte Thieröl als Heilmittel und daher lag die Frage nahe: Kann man das aus vorsintfluthlichem Fischfett dargestellte Thieröl gegen irgend welche Leiden des heutigen Culturmenschen anwenden? Die Resultate, zu welchen man gelangte, waren erstaunlich. Innerlich bargebracht, erwies es sich als ein Mittel ersten Ranges gegen Gicht und Rheumatismus, das sogar auf rheumatische Affectionen der Luftwege günstig einwirkte; äußerlich heilte es Hautausschläge, beseitigte heftiges Jucken, und da es eine überhäutende, verhöhnende Eigenschaft besitzt, so wendet man es bei kleineren chirurgischen Operationen zum Blutstillen und zur raschen Heilung an. Ferner wurde aus dem Thieröl das sulphochthylsaure Natron dargestellt. Es scheint, als wenn der längere Name die Substanz noch wirksamer gemacht hätte, denn eine mit sulphochthylsaurem Natron bereitete sogenannte überfette Seife ist nach Dr. Unna's Gewöhn ein ausgezeichnetes Mittel gegen Krätze der Haut, namentlich der Nase. Von den kleinsten unscheinbaren Rötchungen bis zur vollendeten Burg-nadernase werden alle Abtönungen der mislieligen Hautfärbungen günstig durch den andauernden Gebrauch der übersetzten Thierölseife beeinflusst.

(Ueber den Einzug des Fürsten von Bulgarien) wird aus Sophia vom 26. December geschrieben: Die bulgarische Hauptstadt hatte mit dem Gelde nicht gespart, um ihre Sieger auf's Würdigste zu empfangen. Am Eingange der Stadt erhob sich ein monumentaler Triumphbogen, roth und weiß drapiert, mit National-fahnen und mit eroberten serbischen Säbeln und Gewehren geschmückt. Links und rechts vor der Triumphpforte harrte eine dichtgedrängte, nach Tausenden zählende Volksmenge der Ankunft der Sieger. Der Bürger-meister Clavelow — umgeben von den Stadträthen — ebenso die verschiedenen Vereine und Corporationen mit ihren Fahnen und Abzeichen erwarteten den Fürsten am Stadteingange, während die höhere Damen-welt mit Kränzen und Blumen der heranziehenden Sieger harrte. Um 10 Uhr Vormittags verkündete das Geläute sämtlicher Kirchenglocken, sowie das Donnern der Kanonen die nahe Ankunft der Erwarteten. Eine halbe Stunde später trafen die Truppen vor den Thoren der Stadt

an. Die Vorsteherin des hiesigen Frauen-Wohltätigkeitsvereins über-reichte zuerst dem siegreichen Fürsten einen Lorbeerkranz, worauf der Bürgermeister eine feurige Lobrede hielt, welche aber von dem tausend-stimmigen „Hurrah!“ der jubelnden Bevölkerung übertönt wurde. Mittlerweile war der Fürst von Blumen und Lorbeerkränzen über-ackert überschüttet worden, daß er und sein Pferd von demselben überdeckt erschienen. Nachdem der Sturm der Begeisterung etwas nachgelassen, ritt der Fürst mit seiner Suite weiter, begleitet von den nicht enden-wollenden „Hurrah!“-Rufen der jubelnden Bevölkerung. Der Zug begab sich nun zu der Kirche „Sveti Kralj“, wobei die Minister mit Karawelow an der Spitze und die höhere Genieität mit dem Metro-politen den Fürsten erwarteten. Am Eingange in die Kirche bot der Metropolit dem Fürsten nach orthodoxem Ritus das Kreuz zum Kusse dar; darauf ward ein Dankgebet für die glückliche Heimkehr aus dem Felde abgehalten. Nach dem Te Deum beugte der Fürst wieder sein Pferd und begab sich in Begleitung seines Stabes vor das Palais, wo er am Garten-Eingange, umgeben von den diplomatischen Agenten, der höheren Genieität der verschiedenen Riten, den Herren und Damen von „Nothen Kreuz“ und den Correspondenten der verschiedenen Journale Aufstellung nahm, um die Truppen an sich vorbeiführen zu lassen. Während der ganzen Zeit — die Defilierung dauerte zwei volle Stunden — hielt der Fürst trotz großer Kälte zu Pferde aus. Die Truppen marschirten mit stürmischen Hurrah-Rufen an dem Fürsten vorüber, welcher denselben wiederholt aufmunternde Worte zurief. Während des Tages war die ganze Stadt auf das schönste geschmückt und beslaggt; Abends gab es Feuerwerk und Illumination und den ganzen Tag über spielten die verschiedenen Musikbände an mehreren Plätzen der Stadt. Sämmtliche Soldaten wurden von der Bürgerschaft regallirt. Abends wurden vor dem fürstlichen Palais seitens der Bevölkerung National-tänze aufgeführt.

(Ueber ein bezeichnendes Hochzeitsgeschenk) des russischen Kaisers wird gemeldet: Vor einigen Tagen vermählte sich in Petersburg eine Hofdame der Czarin; allgemeines Aufsehen machte das Geschenk, welches Kaiser Alexander der Braut schenkte. Dasselbe bestand in einem kostbaren Venetianer Spiegel, auf dessen Rahmen die Worte eingravirt waren: „Seit ich zu fürchten aufgehört, habe ich zu leben angefangen.“

(Die Geschichte eines Verbrechens.) Vor etwa vier Jahren lebte in St. Petersburg ein steinreicher Witwer, der seinen einzigen, etwa 12- bis 15-jährigen Sohn in einem dortigen Institut erziehen ließ. Der Vater liebte sein Kind innig und hatte ihm sein ganzes Vermögen testamentarisch vermacht. Plötzlich fiel es ihm ein, eine zweite Ehe einzugehen, und er heiratete eine ganz junge, sehr hübsche Dame, der es nach kurzer Zeit gelang, den ältlichen Mann vollständig zu be-einflussen. Schließlich wußte sie es auch dahin zu bringen, daß ihr Gatte das erste Testament vernichtete und sie für den Fall, daß sein einziger Sohn sterben sollte, als Erbin einsetzte. Bald nach Abschaffung dieses zweiten Testaments verstarb der reiche Mann und die junge Witwe heiratete einige Monate später ihren Jugendfreund und kümmerliche sich fast ein Jahr lang nicht im Mindesten um ihren, im Institut lebenden und um seinen verstorbenen Vater trauernden Stiefsohn. Dieser war daher nicht wenig erstaunt, als eines Tages ein gallonirter Diener ihn zu seinen Stiefeltern abholte, von denen er auf das Liebesswürdigste empfangen und mit Vorwürfen überhäuft wurde, weshalb er sich so lange nicht habe sehen lassen. Er mußte versprechen, an jedem Feiertag wiederzukommen, und that das auch ganz gewissenhaft. Zwar hatte er nach jedem solchen Besuch immer heftige Kopf- und Magenschmerzen, oft sogar Erbrechen, glaubte dies aber der ungewohnten Nahrung und Lebensweise zuzuschreiben zu müssen. So vergingen wieder einige Monate und eines Tages sollte der Jüngling den letzten Besuch auf dieser Welt gemacht haben. Nach seiner Rückkehr in's Institut erkrankte er so heftig, daß er am nächsten Morgen verstarb. Die Aerzte erklärten, er sei wahrscheinlich an der Cholera, oder in Folge einer Magenentzündung, oder in Folge des Genusses irgend einer sehr schädlichen Speise verstorben, und die sterbliche Hülle des reichen Erben wurde zur letzten Ruhe be-stattet. Zufällig wurde es bekannt, daß die Stiefmutter ihrem Stief-sohne stets seine Lieblings Speisen zubereitet, daß Keiner außer ihm sie genossen hatte, und daß die Ueberbleibsel stets fortgeworfen worden waren. Dieses und der Umstand, daß das Testament sehr bald zur Befähigung vorgelekt wurde, mußte natürlich den Verdacht wachrufen, daß der Tod des Jünglings kein natürlicher gewesen, daß vielmehr Gift eine Rolle gespielt haben müsse. Es ist nun angeordnet worden, den Leichnam auszugraben und chemisch zu untersuchen. Finden sich Spuren von Gift in demselben vor, so hat man wieder einem schauerlichen Proceß entgegenzusehen.

(Die letzte Schöpfung der Sarah Bernhardt.) In der nächsten Woche wird Sarah Bernhardt im Theatre de la Porte Saint-Martin zum ersten Male in der Rolle des „Marion Delorme“ von Victor Hugo auftreten. „Es ist“, soll sie gesagt haben, „meine letzte Schöpfung, und ich will, daß es mein größter Triumph sei.“ Obwohl leidend, arbeitet die Künstlerin Tag und Nacht, um sich ihrer Aufgabe würdig zu zeigen, und entwickelt eine fabelhafte Thätigkeit. Sie hat dreihundertmal nacheinander die Theodora gespielt.

(Eine Salzfsee auf dem Gipfel eines Berges.) Ein merkwürdiger Salzsee findet sich 150 englische Meilen südwestlich von Albuquerque in Neu-Mexico, etwa 50 Meilen von der Arizona-Bahnlinie. Der See liegt auf dem Gipfel eines Vulkan's und nimmt den erloschenen Krater ein; er hat etwa 1/2 Meile Durchmesser und ist so stark salzhaltig, daß am Ufer eine dicke Kruste rein weißen Salzes wie Eis schimmert. Ganze Lastwagen voll werden abgefahren, und die um-wohnenden Indianer bedienen sich seit Urzeiten dieser Würze. Das Seltsame in diesem See ist jedoch eine Säule, die sich in seiner Mitte wie ein Monument 100 Fuß hoch erhebt und weiße Lava zu sein scheint, welche einst durch einen Vulkanausbruch emporgetragen wurde. Sie nimmt von der Basis zur Spitze an Umfang ab und hat eine so rauhe Oberfläche, daß man an ihr emporklettern kann. Ihr Inneres ist hohl wie eine Nöhre, und man erblickt tief unten einen Teich von ansehnend smaragdgrünem Wasser. Jemand wagte es, im Inneren der Säule sich bis zu dem Wasserspiegel hinabzulassen. Auf diesem Wasser schwamm nicht, wie außen auf dem See, ausgeschleudertes Salz, aber wurde eine Hand in das Wasser getaucht, so überzog sie sich sofort vollständig weiß mit anhaftendem Salze. Ein lebendes Wesen, sei es Fisch oder sonst ein Wasserthier, kann natürlich in diesem See nicht existiren.

(Eine treffende Antwort.) Nach der Schlacht bei Quers, in welcher der französische General Harcourt an der Spitze von nur 8000 Franzosen den spanischen General Leganes mit 20,000 Mann geschlagen hatte, ließen die Spanier den Franzosen Anerbietungen wegen Auswählung der Gefangenen machen. In seinem Aerger über die erlittene Niederlage ließ der General Leganes seinem siegreichen Gegner die unbedachten Worte sagen: „Wenn ich König von Frankreich wäre, so würde ich einen General mit dem Tode bestrafen lassen, der sich mit einer so geringen Truppenmacht in eine Schlacht mit einer so bedeutenden Uebermacht einließ.“ Harcourt aber antwortete schnell dem Voten: „Er denke darüber anders, denn er würde einem so unsäglichen General, der sich von einer um so viel kleineren Armee schlagen ließe, so gleich den Proceß machen lassen.“

(Jetzt, wo Adolina Patti den Wienern Liebewohl gesungen hat, darf vielleicht eine Erinnerung an die Zeit, als dieser „Stern“ am Pariser Theaterbimmel aufgezogen war, einmal aufgeführt werden. Die Opa hatte in einer Concert-Soirée bei Vereire gesungen, natürlich

mit nicht endenwollendem Beifall, und bis! bis! tönte es von allen Seiten. Nach einem fragenden Blick auf den Herrn des Hauses, welcher zustimmend nickte, folgte die Sängerin der Aufforderung. Nach dem Schluß der Arie trat Vereire zu Adolina, sagte ihr Dank und Complimente und überreichte ihr — der Sitte gemäß — in einer Enveloppe ein Tausend-Francs-Billet. „Es war aber bis!“ sagte die dunkelblaugige Künstlerin, und sofort gab Vereire noch eine gleichwertige Note. Mit diesem Schatz eilte Adolina zu Hoffni, aus dessen „Barbier“ sie gesungen hatte, und rief: „Zweitausend Francs habe ich bekommen!“ — „Das ist schön, meine Tochter“, sagte der berühmte Componist; „für das Geld können Sie singen lernen!“ Vor zwanzig Jahren besaß die Patti allerdings weniger Kunst, aber mehr Stimme als heute.

(In einer süddeutschen Universitätsstadt) wurde jüngst das Detroi eingeführt. Die Agitation war sehr heftig, es wurden Reuen und Versammlungen pro et contra gehalten, und selbst in studentischen Kreisen bot die künftige Steuer, die ja auch das Bier treffen sollte, Stoff zu mancher Unterhaltung. Ein junger Student, Italiener von Geburt, der sich auf den Wunsch seines Vaters im Aus-lande „für den Finanzminister auszubilden“ sollte, beschäftigte sich vielfach mit dem städtischen Steuerthema und wohnte auch in eigener Person der Detroidebatte im Bürgerauschuß bei. Die Vorlage wurde genehmigt. Der italienische Finanzminister in spe nennt spornstreich in die Stamm-kneipe und ruft athemlos seinen Bekannten in gebrochenem Deutsch zu: „Wißt schon, der Detroi ist durchgegangen.“ „Weinetwegen, ruft der Chaos zurück, der ruhig seinen Stuhl weiter drückt. Die Kellnerin dagegen, von der Neugierde geplagt, fragt unsern Italiener: „Wer?“ „Nun, der Detroi ist durchgegangen.“ „Der Detroi“, meint gleich-giltig die Fräulein, „was liegt mir dran? Der hat bei uns nicht verkehrt.“

— Das „Publicum“ ist immer dünner und roher als der Einzelne. Es scheint, als ob das thierische Element im Menschen stärker würde sowie er sich als Glied der Gattung fühlt. Ob dann das geistige Element im Einzelnen schwach oder kräftig ist, thut wenig zur Sache. Auch für die Gebildeten gilt das — man beobachte z. B. nur eine parlamentarische Körperschaft oder das Theaterpublicum.

— Wenn man die Organisationen der Menschen von einer ge-wissen Höhe aus überblickt, so kann man sich eines gewissen komischen Eindruckes nicht ganz erwehren. Aus Anghr vor ihrer eigenen Weltlichkeit haben sie eine Menge von Ehrenkränzen errichtet und thun nun so furchtbar ernst und wichtig damit, als handelte es sich um eherner Naturgesetze.

— In einem Münchener Café erzählte jüngst ein Mitglied des dortigen Hoftheaters, daß bei einer Anzahl von Rollen aus „moralischen“ Rücksichten die anliegenden Beinkleider abgeschafft und dafür Pumphosen angeschafft würden. „Na“, meinte ein Berliner Colleague, der sich in der Gesellschaft befand, „das wissen wir längst, daß Ihr in Baiern unter dem Zeichen — der Pumphose steht.“

— (Eine splendide Hausfrau.) Köhin: „Fräulein Helena, bitte, soll ich zum Hünerragout vielleicht eine Pfefferglocke voll Paprika nehmen?“ — Fräulein (seit acht Tagen aus dem Pensionat zurück): „Anna, bei uns braucht man nicht zu sparen — thun Sie nur einen tüchtigen Glössel voll hinein.“

— (Recht tröstlich.) Schuster (zu seinem Kunden): „Es wäre doch schon an der Zeit, daß Sie mir die fünfzig Gulden endlich begahlen würden; ich kann doch wegen einer derartigen Kleinigkeit nicht so oft den weiten Weg machen.“ — Schuldner: „Na, trösten Sie sich, im nächsten Monat — zieh' ich in Ihre Nähe.“

Original-Telegramme.

Triest, 3. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Es ist kein weiterer Cholerafall vorgekommen.

Berlin, 3. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Das 25-jährige Re-gierungsjubiläum des Kaiser-Königs nahm seinen programmäßigen Verlauf. Die Stadt ist reich beslaggt; die Straßen sind von der Be-völkerung in gehobener Stimmung dicht gefüllt; sämtliche Blätter veröffentlichen Artikel, welche die Wirksamkeit des Kaisers im Krieg wie im Frieden preisen.

Verlorenungen.

Wien, 2. Januar. Ziehung der Creditlose. Es wurden gezogen die Serien 1173, 1183, 1209, 1254, 1442, 1456, 1580, 2022, 2038, 2170, 2636, 2759, 3052, 3230, 3249, 3280, 3541, 3784 und 3795. Hi-von gewonnen: Serie 1209 Nummer 98 150.000 fl., S. 1456 Nr. 71 30.000 fl., S. 1183 Nr. 88 15.000 fl., S. 2636 Nr. 83 5000 fl., S. 3541 Nr. 98 5000 fl., S. 1183 Nr. 69 2000 fl., S. 2038 Nr. 40 2000 fl., S. 1183 Nr. 21 1500 fl., S. 1209 Nr. 55 1500 fl., und S. 2636 Nr. 1. S. 2759 Nr. 73, S. 3052 Nr. 53, sowie S. 3280 Nr. 10 jedes 1000 Gulden.

In der heutigen Ziehung der Wiener Communal-Lose wurden gezogen die Serien 484, 487, 600, 608, 1235, 1398, 1794, 2196, 2223, 2300, 2338, 2817 und 2991. Es gewonnen: Serie 487 Nummer 14 200.000 fl., Serie 1398 Nr. 16 20.000 fl., S. 1235 Nr. 41 5000 fl., und S. 484 Nr. 8 S. 484 Nr. 36, S. 487 Nr. 31, S. 1398 je 1000 fl.

Lotto-Ziehung

vom 2. Januar. Budapest: 77 15 1 28 53.

Fremden-Liste

vom 2. Januar. Hotel Rehrhler. L. Nathan, Fabrikant, von Fogaras; P. Szentovics, Kaufmann, von Wien; Friedrich Theil, Kaufmann, von Heilbrunn; Jakob Weiß, Kaufmann, von Budapest. Hotel Habermann. F. Rabritius, Fleischbauer, von Mühlbach; Adele Bod, Privatier, von Arab.

Theater im Saale „Zum römischen Kaiser“ in Hermannstadt.

Direction: Carl v. Remay. 1. Abonnement Montag den 4. Januar: Nr. 12. Zum ersten Male:

Die Gräfin von Somerville.

Schauspiel in 4 Acten von Barriere und Frau Prebois. Cassa-Gröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates. Includes entries like 'Ung. Goldrente', 'Ung. Eisenbahn-Anlehen', and 'Ung. Grundentlastungs-Obligation'.

Sz. 373.1885. végreh.

[8] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alóltir kir. bir. végrehajtató ezennel közhírré teszi: miszerint a szászsebesi kir. járásbírósnak 1885. évi 1541. számú végrehajtási elrendelő és a szászsebesi kir. járásbírósnak 1885. évi 1541. sz. kiküldő végzése folytán felsőpáni Wulku Jon Maxim végrehajtató részére sebeshelyi Zdrangia Simion és Papp Ilie végrehajtást szenvedők ellen 200 frt. tőke és járulékaik iránt kielégítésképpen bíróság lefoglalt és 1140 frta becsült ingóságokra a szászsebesi kir. járásbírósnak 1885. évi 1722 számú végzésével 200 frt. tőke, ennek 1885. évi június hó 26-ik napjától járó 6% kamatai, 1/3% váltódíj s eddig összesen 31 frt. 88 krban megállapított költségek iránt a további kielégítési végrehajtás elrendelvény. Ennek folytán az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ügyvéd Fulea Joachim végrehajtató képviselő szóbeli jelentkezésére a 1722.1885. számú végrehajtási jegyzőkönyv alapján végrehajtató, foglaltatók s felülfoglaltatók javára is, a mennyiben ezek is árverési jogot nyertek volna, tekintettel az idézett t. cz. 103. §-ára, az árverésnek Sebeshelyen végrehajtást szenvedők lakásán leendő megtartására határnapul 1886. évi január hó 11-ik napjának, délelőtti 9 órája kizúzetik, a mikor a bíróság lefoglalt I. Papp Ilienél: 2 fehér 4 éves ökör, 2 fekete 7-8 éves ló is 1 lószékér; II. Zdrangia Simonnál: 4 fehér 6-7 éves ökör legtöbbet ígérőnek, az idézett t. cz. 108. §-ában megállított feltételek mellett, készpénzért, szükség esetén a becsáron alól is el fognak adani. Egyszersmid felhivatlak mindazok, kik az elárvereztetni rendelt ingóságok vételárából a végrehajtató követelését megelőző kielégítéshez tartanak jogot, hogy elsőbbségi igény-bejelentéseiket a felhozott törv. 111 és 112. §-ai értelmében az árverés kezdetéig alóltir kiküldött végrehajtónál vagy írásban beadni, avagy pedig szóval bejelenteni tartoznak, különben a későbbben beadott igények a törvényes eljárást akadályozni nem fogják. Kelt Szászsebesen, 1885. december hó 18-án. Grasser Károly, kir. bir. végreh.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 7. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Josef Ader in Döba. (Dortiger Gerichtshof). Am 29. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Josef Köstlichen Nachlasses in Erdő-Gsimad. (Szászsebesi Bezirksgericht). Am 30. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft der Susanna Röß in Kastenholz. (Hermannstädter Gerichtshof).

Aufforderungen.

Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaft: des Michael Grampe, des Johann Schuster, der Maria Seif in Dürbach, dann der Katharina Dürr in Groß-Metterdorf. Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anna Kubol'schen Nachlass in Maros-Vasarhely. Vom Fogarascher Comitats-Waifenstift zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Jakob und Cicou Wittarius Sajtás'schen Nachlass in Alsó-Moncs.

Erledigungen.

Beim Sarfanyer Bezirksgericht eine Vienenotärstelle. Gesuche bis 8. Januar. Beim Nyaradherederer Bezirksgericht die Bezirksrichterstelle. Gesuche bis 14. Januar. Beim Telenborier Bezirksgericht eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 17. Januar. Beim Broderer Bezirksgericht die Grundbuchs-Adjunctenstelle. Gesuche bis 17. Januar. Beim Aljvaerer Bezirksgericht eine Vienenotärstelle. Gesuche bis 20. Januar. Am Maros-Torbaer Comitats eine Kreisarztstelle. Gesuche bis 20. Januar. Beim Herarial-Hörscholate in Klausenburg eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 21. Januar. Beim Göttschbüchlerer Gerichtshof eine Hilfsdiennerstelle. Gesuche bis 25. Januar.

Agenten

gegen hohe Provision (für Neuheit) gesucht. Offerte mit Referenzen an C. Klemm, f. f. priv. Holzrouleaux-Fabrik, Braunau, Böhmen.

Buchführung Comptoir-Englisch Kunde-Französisch Schön-Italienisch Schnellschrift-Prospect Stenografie-Probierbrief brieflich! gratis u. franco.

Zündholz-Hobel-Maschinen für Hölzer jeder Form und Länge, alle Maschinen für Zündholz-Fabrikation neueste und beste Construction. GEORG ANTON, Darmstadt, Beckstrasse 67. Deutschland (979) 6-52

Wegen Abreise

sind vom 2. bis 7. Januar, täglich Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, schöne Möbel: Kästen, Tische, Betten, Sesseln, sowie Porzellangeschirre, zu verkaufen: Fleischer-gasse Nr. 28, ebenerd g. (6) 2-2

Buchen-Brennholz,

jung, trocken, ungeschwemmt, Meter und über Meter lang, in Stangen verpackt, auch 1/2- und 1/4-Meterweite zu haben bei Karl Roth, Heuplatz Nr. 5. (999) 13

Blutreinigungsthee.

Prämiirt: Weltausstellung Tydney 1879, Melbourne 1880.

Als das anerkannt, als es angeht ist und außerdem mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschl. vom 7. December 1865 und später am 28. März 1861 durch Se. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung geschützt, das ist ein Vorkommen, wie es sonst je bei einem Volks-Heilmittel gesehen ist. Es handelt sich in dem gegebenen Falle nämlich um den seit langer Zeit schon rühmlichst bekannten

Blutreinigungsthee des Herrn Apothekers Wilhelm in Neunfirchen a. d. Südbahn, U.-Oe.,

welcher, nach taufentjähriger Erfahrung, durch seine anti-arthritische und antirheumatische Wirkung mittelst voranzgehender Regenerierung des Blutes und der Säfte indirect für

Gicht und Rheumatismus

die entschieden günstigste Cur nach sich bringt. Unregelmäßige Blutreinigung bedingt durchdringend zur völligen Behebung eine gewisse Zeit des Gebrauchs eines Präparates, Natursalzwassers etc. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Curen in Bädern, Wasserheilanstalten etc. eingeführt. In gleicher Weise, und zwar entschieden bewährt in der Wirkung, excellent und im Erfolge eminent, führt nun nicht bloß sicher, sondern besser als manche Babecur der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee (in seiner Anwendung als Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- oder Winter-Curmittel während eines längeren Gebrauchs) zur gründlichen Heilung aller der Blutunreinigung entspringenden Leiden. Und so bedarf an sich diese körperliche Flüssigkeit sich für die Menschheit erweist, so mannigfaltig sind auch die erwachsenen Leiden unter Degenerierung der Blutreinigung. Deshalb, wo Verhältnisse in Verbindung der Zeit und Unzulänglichkeit der Mittel keinen immerhin zweifelhafte Babecur gestatten, das ist bei Gichtleiden, bei allen veralteten, hartnäckigen Leiden (Knie- und Hüftgelenke, Rheumatismen, Hautausschlägen, jeder Art Nervenleiden, Nervenleiden u. veralteten Geschwüren, ist der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee das einzige und nabelteigende Mittel für Jedermann, sich Gichtleiden und Leiden neu zu schaffen und weiter zu erhalten.

Das Abtreiben in der Form Abjures so bewirkender Säuren zeigt sich zunächst als ein lindigendes und untreibendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durchzogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortrefflich bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gelbsucht, Harndrüsenleiden, Magen-Drüsen u. f. w. wirken muß. Und selbst bei Leiden secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Blinddarmläusen, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen etc., Leiden wie Skrophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Daß jedoch ein Volksheilmittel und dessen ansehnlicher Bedarf schon zur Täuschung oder Verfälschung führen konnte, läßt sich leicht begreifen, und ist es deshalb nötig, den Blutreinigungsthee direct von der Quelle, nämlich von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunfirchen bei Wien, oder in nachstehenden Niederlagen zu beziehen.

Schließlich sei nur noch bemerkt, daß ein Paket für volle acht Tage genügt und daß weitere Gebrauchs-Anweisung jeder Packung, in diversen Sprachen gegeben, beigelegt ist. Preis per Paket ö. W. fl. 1.-. Broschüren auf Verlangen gratis und franco.

Niederlagen:

Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger, Franz Jahn Söhne. A. Brudhanya: N. Vlade. Bistritz: J. Zintz, Apoth., A. Schiffbänner. Blasendorf: Carl Schiessl, Apoth. Broos: C. Reckert. Apoth. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apoth. Klausenburg: Ad. Valentini, Apoth. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth. Lechnitz: Friedr. Scheint, Apoth. Marienburg: Friedr. Folbert, Apoth. Maros-Illye: C. Hoffinger, Ap. Maros-Vasarhely: Max Bacher. Mühlbach: J. C. Reinhard, Apoth. Nagy-Enyed: August Binder, Apoth. Reussmarkt: O. F. Schimmert, Apoth. Sächsisch-Reen: S. & J. Leonhardt, Schässburg: J. B. Teutsch. Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apoth. Verespatak: Ludw. Moldovan, Apoth. Vizakna: Johann Cronberg, Apotheker. (1033) 3-12

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Extractie ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet; Laviende verdamnen demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (1065) 1-12

Bur gefälligen Beachtung.

Ich erlaube mir hiermit, einem p. t. Publicum bekannt zu geben, daß ich ras von früher her renommirte

Pulver'sche Weinhaus,

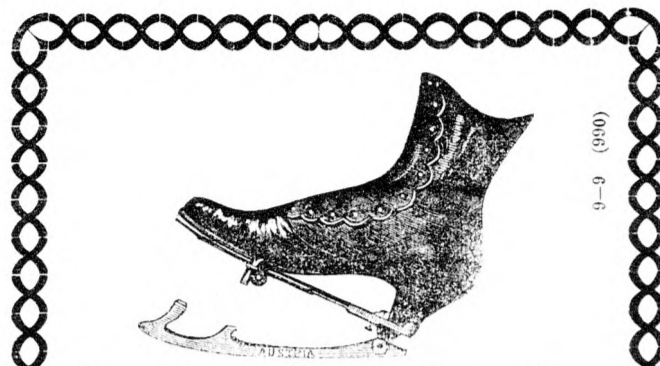
Baiergasse Nr. 7.

übernehmen und durch Einkauf eines größeren Quantums vorzüglicher Weine in der Lage bin, zu verschiedenen Preisen dem hochverehrten Publicum entgegen zu kommen.

Um geneigten Zuspruch erucht höflichst

(7) 1-2

G. Gündisch.



Schlittschuhe

(Halifax, Austria, Germania, Mercur etc. etc.)

empfeht

in reichster Auswahl zu billigsten Preisen

Carl F. Jickeli in Hermannstadt,

Eisenhandlung, Kleiner Ring,

K. u. Tabak-Grossverschleiss, Gr. Ring.

Schnelle und billige

Passagierbeförderung

AMERIKA zweimal wöchentlich vermittelt der ausgezeichneten kais. deutschen Post- u. Schnellpost-Dampfer des Norddeutschen Lloyd in BREMEN durch die von der hohen k. k. Statthaltereie in Wien concessionirte Haupt-Agentur Moriz Sockl, Wien, I., Postgasse Nr. 6. Jede Anfrage wird sofort beantwortet.

Annoucen,

sowie Reclamen für alle Zeitungen, Fachschriften und Kalender des In- und Auslandes besorgt reell und billigt die seit 27 Jahren bestehende älteste Firma dieser Branche in Oesterreich Ungarn:

A. OPPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2.

P. T.

Hiermit beehre ich mich, einem p. t. Publicum mitzutheilen, daß ich ein sehr großes Lager in fertigen

Damen-Mäntel, Jaquets, Seiden- u. Tuch-Pelze

nach der allerneuesten Mode und in feinsten Qualität in einer noch nie dagewesenen großen Auswahl bekommen habe.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich zu staunend billigen Preisen, worauf ich ein geehrted Damen-Publicum besonders aufmerksam mache.

Die Gelegenheit, billig kaufen zu können, ist für die p. t. Käufer außerordentlich günstig; ich bitte daher, dies nicht unbenützt zu lassen.

Zugleich empfehle ich mein bereits bekanntes

Herrn- und Knaben-Kleider-Lager

und zeichne hochacht nachvoll

Erste Hermannstädter Herren- u. Knaben-Kleider-Niederlage, Deltauergasse Nr. 27.

(1060) 4-6

Repräsentant: J. H. Rosenthal.